Von den Aktiven für die Aktiven : aktive Miliz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Fehlende Reglemente als Chance. Die Frage nach der richtigen Armee. Diese Schlagzeilen zeigen eines ganz klar: Die Aktiven machen das Beste aus der Situation und «bleiben dran». Im ersten der nachstehenden drei Beiträge ist zu erfahren, welchen hohen Wert Volltruppenübungen haben. Auch wenn der Preis solcher Übungen schon nur in Form von zeitlichem Aufwand sicher nicht gering ist, darf keine Mühe gescheut werden, um auf diesem Weg von neuen Erfahrungen und Lehren zu profitieren. Der zweite Bericht zeigt das Engagement der Miliz auch in politischen Fragestellungen. Dieser Dialog hat in unserem demokratischen Staat eine lange Tradition, und wir dürfen über diese Möglichkeit, unterschiedliche Rollen mal als Offiziere, mal als Bürger einzunehmen, wohl zu Recht stolz und dankbar sein. Ganz zurück auf dem Boden der alltäglichen Herausforderungen eines aktiven Bataillonskommandanten dann der dritte Artikel. Statt eines Erfahrungsberichtes geht es hier mehr um die Vorstellung einiger konzeptioneller Ideen. Die ersten Ergebnisse der aktiven Umsetzung dürfen leider erst nach Redaktionsschluss erwartet werden.

Andreas Cantoni

Aufklärungsbataillon 7: Nicht auf GRANIT gebissen!

Vom Montag, 27. Juni, bis Dienstag, 28. Juni 2005, überwachte das Aufklärungsbataillon 7 im Rahmen der Volltruppenübung «GRANIT» der Infanteriebrigade 7 die Landesgrenze am Bodensee von Mammern bis Rorschach. Diese erste Volltruppenübung des im Rahmen der Armee XXI neu gebildeten Aufklärungsbataillons bot die Chance, Erkenntnisse und Lehren für die Einsatzdoktrin und den Nachrichtenverbund zwischen den Stufen Brigade und Bataillon zu ziehen.

Pascal Kopp*

Das Aufklärungsbataillon 7 ist das eigentliche Auge der Ostschweizer Infanteriebrigade 7. Neben modernsten Beobachtungs- und Kommunikationssystemen verfügt das rund 700 Mann starke Bataillon über 28 Aufklärungsfahrzeuge 93/97 «EAGLE» und 20 Panzerjäger 90 «PIRANHA». Mit diesen Mitteln ist das Aufklärungsbataillon in der Lage, gleichzeitig in zwei Räumen von 20x70 Kilometern Primär- und Sekundärlageaufklärung zu Gunsten der Brigade durchzuführen sowie mit den Panzerjägern in fünf bis maximal zehn Räumen von 4x4 Kilometern mechanisierte Gegner abzunützen.

Ausgangslage und Ziele «GRANIT»

Die Infanteriebrigade 7 als vorgesetzte Kommandostelle beauftragte ihr Aufklärungsbataillon, die Raumüberwachung an der Landesgrenze am Bodensee von Mammern bis Rorschach sicherzustellen. Die Truppe hatte mit der Infiltration von kleineren, zivilen Gruppen zu rechnen, welche unterhalb der Kriegsschwelle Sabotageakte auf strategisch wichtige Objekte in der Schweiz ausüben wollten. Die Volltruppenübung «GRANIT» überprüfte schwerpunktmässig folgende drei Bereiche: das taktische Gefechtsverhalten der Truppe, den Umgang mit Material und Geräten sowie die Führungstätigkeit aller Kader.

Nachrichtendienstliches Konzept

Nach Erhalt des Auftrages der Inf Br 7 erarbeitete der Bataillonsstab ein nachrichtendienstliches Konzept, welches die Aufteilung des zu überwachenden Raumes in zwei Sektoren vorsah. Sektor FLORIDA erstreckte sich von Kreuzlingen bis Rorschach und wurde der Aufkl Kp 7/1 zugeteilt. Die Pzj Kp 7/2 war für den Sektor INDIA verantwortlich, der von Gottlieben bis nach Mammern reichte. Insgesamt wurden beide Sektoren mit 20 Beobachtungsposten während über 24 Stunden umfassend beobachtet. Die Aufkl Stabskp 7 hatte ein Bat KP im Raum Weinfelden zu beziehen und zu betreiben.

Raumüberwachung innerhalb von drei Stunden sichergestellt

Ziel des Kommandanten, Oberstlt i Gst Willy Brülisauer, war es, die Raumüberwachung im befohlenen Sektor spätestens drei Stunden nach Befehlsausgabe vollumfänglich sicherzustellen. Dieses Ziel war sehr anspruchsvoll, da sich die drei Kompanien zu diesem Zeitpunkt noch in Bereitschaftsräumen in der Region Weinfelden befanden. Dank Vorbefehlen und geschickten Sofortmassnahmen der Kompaniekommandanten konnte dieses Ziel jedoch erreicht werden. So wurde in den Kompanien noch während der Befehlsausgabe begonnen, den Marschbereitschaftsgrad stufenweise auf MBG IV zu erhöhen. Dank dieser parallelen Führungstätigkeit begannen die Truppen bereits 60 Minuten nach der Befehlsausgabe zu rollen und konnten nach zwei Stunden den Bezug ihrer Beobachtungsposten, Zugsgefechtsstände und Aufklärungsbasen melden.

Die Aufkl Stabskp hatte beim Bezug des Bat KP in Weinfelden mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hier erwies sich die in den letzten Jahren stark gestiegene technische Komplexität des Übermittlungsmaterials als grösster Knackpunkt. Dennoch gelang es, innerhalb 60 Minuten nach Ankunft in Weinfelden ein voll funktionsfähiges Bat KP zu betreiben.

Verbindungskonzept funktionierte nicht nur auf dem Papier

Das Verbindungskonzept sah den Einsatz von insgesamt vier Relais vor. Zur Sicherstellung der Verbindung ins Brigade HQ in Winterthur wurde eine Richtstrahlverbindung aufgebaut, über welche auch Livebilder einer im Einsatz stehenden Aufklärungsdrohne ADS 90 Ranger direkt zum Bat KP übermittelt wurden. Die Drohne wurde im Einsatzraum der Aufkl Stabskp 7, der Aufkl Kp 7/1 und der Pzj Kp 7/2 eingesetzt und erfüllte hauptsächlich den Zweck, die Tarnung und das Gefechtsverhalten dieser Truppen zu überprüfen. Die Verbindungsdistanzen von bis zu 30 Kilometern mit maximalen Höhenunterschieden von 150 Meter und bewaldetem Ge-

* Pascal Kopp, Hptm, Presse- und Informationsoffizier a i Aufkl Bat 7, selbstständiger Kommunikationsberater, 9243 Jonschwil SG.

und somit sehr begrüssenswerter Art und Weise festgehalten, dass der Volkswille seitens der Politik mit Blick auf die vergangenen sicherheitspolitisch und militärisch relevanten Abstimmungen (zuletzt die klare Zustimmung zur Armee XXI im Jahre 2003) nicht umgesetzt wurde.

Daran anknüpfend wies der kantonale Militärdirektor in pragmatischer Weise darauf hin, dass eine sinnvolle Ressourcenzuteilung bei knappen Mitteln wohl legitim sei. Hingegen müsse man sich vielmehr die grundsätzliche und bis dato nicht beantwortete Frage stellen, wie viel den politischen Entscheidungsträgern Sicherheit wert sei. Dass sich ableitend davon die militärische Kernkompetenz nicht erhalten lässt, wenn die finanziellen Mittel in ausreichend gesprochenem Masse schlichtweg fehlen, verstehe sich von selbst.

Die von Seiten Diskussionsleiter aufgeworfene Frage, ob sich auf Grund der sicherheitspolitisch relevanten Geschehnisse seit Beginn des Jahrtausends und zahlreicher offener Fragen nicht zuerst eine Überprüfung des Sicherheitspolitischen Berichts aufdränge, bevor derart einschneidende Entwicklungsschritte beschlossen würden, wurde vom Vertreter VBS negativ beantwortet. Man wolle zum jetzigen Zeitpunkt keine sicherheitspolitische Diskussion lostreten. Hingegen herrschte auf dem ganzen Podium unisono die Meinung, dass die schweizerische Sicherheitspolitik und dementsprechend auch Mittel und Struktur der Armee primär durch die Finanzpolitik (Entlastungsprogramm!) bestimmt sei. Die laufend ändernden Bedrohungslagen erforderten eigentlich konsequenterweise eine permanente Lagebeurteilung. Genau in diese Richtung zielte denn auch das Votum des SOG-Präsidenten ab: der Sicherheitspolitische Bericht – und entsprechend das Armeeleitbild – seien in jeder Legislatur zumindest einmal zu überprüfen.

Welche Armee für welche Aufträge?

Wie sich vor allem auch in der anschliessenden Fragerunde herausstellte, bewirken insbesondere die künftige Struktur und das entsprechende Einsatzspektrum der Armee grosse Verunsicherungen. In kritischer Weise seitens des Diskussionsleiters hinterfragt, stand dabei vor allem auch das gültige Armeeleitbild im Brennpunkt, welches auf Basis des Sicherheitspolitischen Berichts 2000 ausgearbeitet wurde. Nahm in diesem Zusammenhang noch zu Beginn der Umsetzung der Armee XXI die Mechanisierung und Mobilität der Verbände einen gewichtigen Stellenwert ein, so scheinen mit Fokus auf die geplanten Entwicklungsschritte diese genannten Parameter bereits wieder von untergeordneter Relevanz zu sein. Der Vertreter der Armee replizierte dahingehend, dass es grundsätzlich nicht möglich sei, eine Armee auf einen definierten Zustand hin heranzubilden. Ziel der Verwaltung sei es konsequenterweise, das Spektrum der Einsatzfähigkeit möglichst breit zu halten und dementsprechend – in Anlehnung an den vorausgehenden Diskussionsteil – auch keine sicherheitspolitische Diskussion im Sinne einer Neubeurteilung der Lage erwünscht sei.

Der Vertreter der Kantonalen Militärdirektorenkonferenz wies in dieser Sache zudem nochmals darauf hin, dass der Sensibilität und Verletzlichkeit der Gesellschaft sowohl bei der sicherheitspolitischen Lagebeurteilung als auch in der Ausgestaltung der Armee mit der entsprechenden Mittelzuweisung Rechnung getragen werden muss.

Nationalrat Borer prangerte in diesem Zusammenhang an, dass punkto Verteidigungsfähigkeit vor allem die Frage um den Inhalt der «Worthülse» Aufwuchs noch längst nicht beantwortet sei. Im gleichen Atemzug forderte er die Spitze der Armee auf, den politischen Entscheidungsträgern reinen Wein einzuschenken und aufzuzeigen, dass die schweizerische Armee momentan nicht mehr in der Lage ist, den ihr zugewiesenen Kernauftrag der Verteidigung zu erfüllen. Die in diesem Zusammenhang gestellte Frage nach einem Bündnisbeitritt scheint indes querbeet zum jetzigen Zeitpunkt nach wie vor nicht opportun. Ob sie dereinst aber auf Grund eigener Schwäche und fehlender eigener Verteidigungskompetenz nicht aufgezwungen würde, konnte oder wollte niemand behandeln.

Gefahr für das Milizsystem?

Mit Blick auf den geplanten und offenkundig rigorosen Paradigmenwechsel stellte der Diskussionsleiter abschliessend mögliche Auswirkungen für das Milizsystem zur Debatte. Dass längerfristig nicht WK-Verbände mit wertvollem Know-how – das unserem Milizsystem bis dato unbestritten innewohnt – für die Bewachung von Botschaften im Rahmen subsidiärer Einsätze aufgeboten werden sollen, ist nach Aussage des C PST A auch das erklärte Ziel der Armeespitze. Diese Aufgaben sollen inskünftig mehrheitlich oder gar ausschliesslich von Durchdienern wahrgenommen werden.

Der Präsident der SOG verlieh dieser Aussage unmissverständlich Nachdruck, indem er vehement darauf hinwies, dass die Armee beispielsweise Einsätze zur Botschaftsbewachung wohl zu fahren imstande ist, dieselben aber keinesfalls zum Normalfall werden dürfen.

Insgesamt vermittelte die Diskussion den klaren Eindruck, dass unter dem Fokus der geplanten Entwicklungsschritte, der entsprechenden Schwergewichtsverlagerung auf leichte infanteristische Verbände für subsidiäre Einsätze, der steigenden Technologisierung der Einsatzmittel und Gerätschaften, der markanten Reduktion der Verteidigungskräfte sowie des geplanten Ausbaus des Auslandengagements die Frage nach der Miliz höchst aktuell bleibt. Ob die Schweizer Armee im Jahre 2011 noch nach dem Milizsystem funktionieren kann, mochte niemand prognostizieren. Die Diskussionen in diesem Zusammenhang sollen und dürften mit den neuesten Beschlüssen des Bundesrates an Virulenz gewinnen – Skepsis und Unmut aus den Milizkreisen nehmen offensichtlich eher zu als ab. ■

Lieber «Aktiver»

Im Namen unseres Chefredaktors, Herrn Divisionär a D Louis Geiger, danke ich Ihnen für Ihr Engagement. Ich plane Ihren Artikel gerne in einer der nächsten Ausgaben. Übermitteln Sie mir dazu Ihren Bericht mit Bildern von maximal einer Seite bis spätestens Mitte des Vormonats vor dem Erscheinungsdatum via E-Mail an andreas.cantoni@ch.thalesgroup.com
Hier noch die Angaben zur Darstellung:

Hauptartikel

- *7450 Anschläge* (inkl. Leerschläge) ergeben brutto *eine Seite.* Von dieser Zeichenzahl müssen Untertitel, Zwischentitel, Bildlegenden, Bilder und Autorenfoto abgezogen werden = Nettoanzahl Zeichen für die vorgesehene Seite.
- *Haupttitel* (wenn sehr lang, aufteilen in Haupt- und Untertitel)
- Untertitel (wenn nötig)
- *Lead*
- Grundtext, leserfreundlich gegliedert mit *Zwischentiteln*
- *Autorenbeschrieb* (idealerweise maximal *vier Druckzeilen;* Plz und Wohnort)
- *Bildlegenden* mit Fotonachweis.

Bildmaterial

- Das Bildmaterial kann sowohl elektronisch (E-Mail), auf Datenträger als auch in Papierform übermittelt werden. Die Auflösung des Bildmaterials soll mindestens *300 dpi in der Originalgrösse* betragen. Vom *Internet* heruntergeladene Bilder genügen für die Druckqualität der ASMZ nicht und können deshalb **nicht** verwendet werden.

Andreas Cantoni



Aufklärungsfahrzeug 93/97 auf Basis des MOWAG EAGLE.

biet konnten zufrieden stellend überbrückt werden. Die Verbindungen waren zu jeder Zeit sichergestellt. Probleme traten höchstens dann auf, wenn auf Grund falscher Handhabung des Funkmaterials Störungen auftraten. So war der Funkverkehr für zwei Aufklärungspatrouillen kurzzeitig unterbrochen, da zwei Fernantennen innerhalb eines Relais zu nahe beieinander aufgestellt wurden.

Lehren aus der Übung «GRANIT»

Wenn die Auftragserfüllung in der Übung «GRANIT» zu einem Zeitpunkt in Frage stand, dann höchstens auf Grund technischer Schwierigkeiten. Daher muss wie erwartet in der Ausbildung ein grosses Schwergewicht auf die Handhabung der technischen Geräte gelegt werden. Im Falle des Aufklärungsbataillons 7 erstaunt diese Erkenntnis nicht, stand doch der erste WK des Verbandes im Jahr 2004 ganz im Zeichen der Botschaftsbewachung «AMBA CENTRO».

Das taktische Gefechtsverhalten der Truppen war in der Ausbildung nach kurzer Zeit wieder auf einem guten Stand. Dies hat sich auch in der Übung «GRANIT» klar gezeigt. Für die Panzerjägerzüge ist jedoch das Aufklärungsmetier noch völliges Neuland, und das Gefechtsverhalten bedarf sicherlich noch einiger Feinkorrekturen. Der Einsatz einer Pocket-Card mit den Rules of Engagement hat sich vollauf bewährt und ist für Einsätze unabdingbar.

Fehlende Reglemente als Chance!

Die grösste Herausforderung der ersten Volltruppenübung bestand für die Kader und Soldaten in der Zusammenarbeit zwischen den Panzerjägern und den Aufklärern. Dass diese zwei Truppengattungen im Rahmen der Armee XXI erstmals gemeinsam in einem Verband eingeteilt wurden, hat zu ganz neuen Einsatzverfahren geführt. Mit viel Improvisationstalent galt es trotz noch provisorischer Einsatzdoktrin und ohne aktuelle Reglemente, pragmatische und einheitliche Lösungen zu schaffen. In diesem Bereich half Lamentieren wenig, vielmehr galt es, diesen Umstand als einmalige Chance zu nutzen. Bereits während der Kompanieübungen wurden eigene Checklisten und Standards definiert, welche im Laufe der Übung GRANIT verfeinert werden konnten. Entscheidend bei diesem Prozess ist es jedoch, die Erkenntnisse des eigenen Verbandes nicht nur der vorgesetzten Kommandostelle, sondern auch dem entsprechenden Lehrverband zur Verfügung zu stellen. Damit im Sinne des Best Practice alle betroffenen Truppenkörper von den Erfahrungen profitieren können. In diesem Sinne war die Übung GRANIT nicht nur für das Aufklärungsbataillon 7 ein voller Erfolg. ■

Schweizer Armee – quo vadis?

Die Offiziersgesellschaft Aarau lud am 23. Juni 2005 zum alljährlich auf dem Programm stehenden öffentlichen sicherheitspolitischen Grossanlass in Aarau. Auf Grund der bundesrätlichen Entschlüsse von Mitte Mai wurde der sonst jeweils auf Anfang November terminierte Anlass vorgezogen. Im Brennpunkt der Podiumsdiskussion standen dabei konsequenterweise die geplanten Entwicklungsschritte der Armee mit Zeithorizont 2008/2011.

Michael Lenzin

Mit einem einleitenden Impulsreferat seitens Divisionär Jakob Baumann, Chef Planungsstab der Armee (C PST A), konnte dem zahlreich erschienenen und interessierten Publikum eine einheitliche Wissens- und Diskussionsgrundlage vermittelt werden. Dabei kam die Absicht des Bundesrates, sich mit dem Abbau der konventionellen Verteidigungskräfte, dem Ausbau subsidiärer Einsätze im Landesinnern sowie der Verstärkung des Auslandengagements auf die wahrscheinlichsten Einsätze zu konzentrieren, ganz klar zum Ausdruck. Der Diskussionsleiter, Dr. Daniel Heller, aargauischer FdP-Grossrat und Fraktionspräsident, verstand es in der Folge in gewohnt sachkundiger und eloquenter Art und Weise, dem hochkarätig besetzten Podium aussagekräftige Statements zu diesem vorgesehenen Paradigmenwechsel zu entlocken. Nebst dem Referenten des einleitenden Referates, Divisionär Jakob Baumann, C PST A, standen dabei Regierungsrat Ernst Hasler (SVP AG), Präsident der Konferenz der Kantonalen Militär- und Zivilschutzdirektoren, NR Roland Borer (SVP SO), Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates (SiK-NR), sowie der Zentralpräsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG), Oberst i Gst Michele Moor, Red und Antwort.

* Michael Lenzin, Hptm, Stab Pz Br 11, Präsident Offiziersgesellschaft Aarau, 5024 Küttigen.

Finanzdiktat anstelle sicherheitspolitischer Lagebeurteilung?

Wenig überraschend wurde seitens bundesparlamentarischer Vertretung moniert, dass der verfassungsmässige Auftrag – nämlich die Verteidigung des Landes und seiner Bevölkerung[1] – mit den je länger desto knapper werdenden Mitteln schon lange nicht mehr erfüllt werden könne. Von gleicher Seite wurde in höchst selbstkritischer

[1] Bundesverfassung, Art. 58 Abs. 2.

Führungserfahrung auch im subsidiären Sicherungseinsatz

Der Skepsis gegenüber dem Erfahrungswert, den der subsidiäre Sicherungseinsatz zum Schutz von ausländischen Botschaften für Kader hat, sollen im Folgenden einige Überlegungen und Anregungen entgegengehalten werden. Der Autor steht in seinem zweiten Kommando dieser Einsatzart und will über die Auftragserfüllung hinaus, zusammen mit seinem Stab für seine Kader einen Mehrwert schaffen.

Andreas Cantoni*

Dem Teilauftrag (Auszug) an den Bataillonskommandanten («unterstützt die eingesetzten Kompanien/Batterien in der Führung und …»[1] fiel als Ergebnis der Problembeurteilung zeitlich, thematisch und räumlich bedingt eine wesentliche Bedeutung zu. Ein Hauptbestandteil dieses Mehrwertes liegt dabei in den in jedem Dienst auf den entsprechenden Stufen dazugewonnenen, auch für die Tätigkeit im zivilen Umfeld nutzbringenden Führungserfahrungen. Diese Einsicht in den Nutzen derartiger Einsätze trägt für lernwillige Kader erheblich zu deren Motivation bei.

Geringe Handlungsfreiheit

Die Handlungsfreiheit im Bereich Prozesse und Strukturen ist durch die vorgegebenen Kommandoverhältnisse und eine hohe Dichte an detaillierten Anordnungen von verschiedenen Ansprechpartnern bis zur Stufe Soldat hinunter eingeschränkt. Der Gewinn für die eingesetzten Kommandanten besteht hierbei darin, von den vorgesetzten Stellen eine Anzahl von erprobten Musterlösungen in Papierform zu erhalten, an denen man die Organisation und die Abläufe des eigenen Verbandes messen kann. Die Fehlerquote wird dabei erheblich reduziert, und die grösste Herausforderung besteht darin, die Akzeptanz sowie schlussendlich auch die vollständige Identifikation und Umsetzung mit den «fremden» Vorgaben zeitgerecht sicherzustellen. In dieser letztgenannten Umsetzung versteckt sich auch ein erheblicher Aufwand für Controlling.

Viele Einsatzerlebnisse

Der subsidiäre Sicherungseinsatz zum Schutz von ausländischen Botschaften ist keine Übung. Wenn hier also die Rede davon ist, die eingesetzten Einheiten in der Führung zu unterstützen, geht es insbesondere darum, die Führungsfähigkeit der militärischen Kader schon im Kadervorkurs und in Kaderausbildungen zu sichern. Die Auftragserfüllung geschieht zum überwiegenden Teil direkt auf Stufe Soldat, unter besonderen Umweltbedingungen, und hat auch ein anderes Gewicht als im Gefecht.

Lange Einsatzdauer

Die Auftragserfüllung im Einsatz darf zu keiner Zeit durch Führungsmassnahmen gefährdet sein. Die Leistungen des eingesetzten Truppenkörpers werden über sechs Wochen im 24-Stunden-Rhythmus erwartet. Dies hat Auswirkungen auf die meisten Führungsgrundgebiete und fordert die eingesetzten Kader in allen Führungstätigkeiten. Die erzielten Effekte sind mit grossen Volltruppenübungen vermutlich zumindest vergleichbar. Die taktischen Erfahrungen der Kader sind bei Manövern sicher ausgeprägter. Die ausgedehnte Einsatzdauer hat jedoch praktische physische und psychische Konsequenzen:

- Da der Einsatz vor allem statische Elemente umfasst, ist die Gewichtung von Kräftigung (Belastung durch das Gewicht der Ausrüstung), Aufmerksamkeit und Konzentration als auch Ausgleich durch Bewegung zweckmässig in den körperlichen Trainings zu verbinden.
- Das mentale Training ist laufend zu festigen und kann auch in der Freizeit angewendet werden. Auf diesem Weg sollen Hemmnisse, sich über seine mentale Verfassung auszutauschen, überwunden werden.
- Der Umgang mit dem Rhythmus Einsatzphase, Retablierungsphase und Urlaub bietet erhebliches Führungspotenzial. Die Kader und insbesondere die Zugführer führen ihre Züge straff und zielgerichtet auch während der Retablierungsphase.

Ungewohnte Anforderungen

Die Einsatzdauer bringt jedoch andererseits einige für die Führung interessante Unterschiede mit sich. Die Einsatzanforderungen verändern sich auf allen Stufen:

- Um Verhalten wie Angst Einzelner oder Missstimmungen in Trupps auf den Posten, routinebedingte Nachlässigkeit, ungefestigte Ausbildung usw. überhaupt zu erkennen, müssen die Zugführer über die entsprechende Wahrnehmungsfähigkeit verfügen. Der Zugführer besucht seine Mannschaft im Einsatz nicht nur auf den Posten und bearbeitet seine Checklisten. Er führt nach dem Motto: Kommandieren, Kontrollieren und Konsequenzen. Dem Gespräch Auge in Auge mit seinen Mitarbeitern und der damit verbundenen Kenntnis ihrer Stärken und Schwächen kommt grosse Bedeutung zu. Die Einheitskommandanten sollen diesbezüglich ihre Erfahrungen mit den Zugführern systematisch innerhalb von 48 Stunden austauschen. Alle Stufen sollen über ihre Erlebnisse eine offene Kommunikation pflegen.
- Auch die Wahrnehmungsfähigkeit der eingesetzten Posten für relevante Unregelmässigkeiten an ihrem Einsatzort müssen detailbezogen laufend überprüft und geschärft werden. Veränderungen in Anordnungen, Raum und Zeit sollen erkannt und auf deren mögliche Konsequenzen hin beurteilt werden. Aus diesen Beobachtungen sind Aussagen, Erkenntnisse und Konsequenzen im Bereich Moral der Truppe abzuleiten. Besondere Leistungen in diesem Bereich sind entsprechend zu würdigen.

Dienen und Dienstleistung

Als letzter Punkt ist noch der Dienstleistungscharakter der zivil-militärischen Zusammenarbeit zu erwähnen. Alle Dienstleistungen sind mit erheblichen Anstrengungen verbunden und nur mit einer entsprechenden Einstellung wirklich umsetzbar.

- Begleitende Massnahmen zur Förderung von Verständnis und Interesse aller Stufen bezüglich des Einsatzraumes und all seinen Facetten sind gezielt umzusetzen. Ideen zur Optimierung der Auftragserfüllung als aktives Mitdenken sind zu fördern und zu würdigen.
- Die zivilen Ansprechpartner sind auf den entsprechenden Stufen namentlich bekannt, und die Beziehungen werden regelmässig mindestens mündlich von militärischer Seite aus aktiv gepflegt.

Welchen Aspekten auch immer bei all diesen Erläuterungen der Vorzug gegeben wird: In der Umsetzung über mehrere Stufen bleibt die Herausforderung stets dieselbe. Führung des Bataillons bedeutet in diesem Sinn: Der Kommandant leitet mit Teilen seines Stabes seine Einheitskommandanten an, wie sie ihre Zugführer führen sollen, damit diese ihre Soldaten ausbilden und erziehen, ihren Auftrag unter Beachtung der Einsatzregeln zu erfüllen. ■

[1] Kdt Heer, Rahmenbefehl für den Subsidiären Sicherungseinsatz zum Schutz von ausländischen Botschaften, vom 24.11.04.

* Andreas Cantoni, Oberstlt i Gst, Kdt Geb Inf Bat 17.